

Urgeschichte und Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **8 (1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

exclu qu'il y ait eu des tombes dans les lieux dits „Châtelard“ et „Césille“ (ou „Cizille“), comme publié jadis. Par contre, l'endroit dénommé „Châtillon“, qui se trouve touché par la Feuilleuse, au nord de celle-ci, contient aussi des tombes qui font certainement partie d'une même et unique nécropole, celle de Feuilleuse. La carrière située en cet endroit a malheureusement entamé ce cimetière, dont il existe certainement encore de nombreuses tombes. P. Bouffard.



Fig. 31. Bassins (Vaud). Bague en bronze (burgonde).

Urgeschichte und Schule.

Wie war es doch einst mit Robinson Crusoë! Warum hat uns Buben diese Geschichte in so zauberhafter Weise gefesselt? Der auf eine einsame Insel verschlagene Robinson musste sich ganz allein und auf primitivste Art alles selber herstellen, was er zur Erhaltung seines Lebens brauchte. Wir Kinder setzten uns mit ihm gleich, aus dem dunkeln Gefühl unserer eigenen Hilflosigkeit gegenüber der allzu raffinierten Technik der modernen Menschen heraus. Beim Robinson-Spielen begaben wir uns auf eine Urstufe der Menschheit, die uns besser entsprach, und erlebten in unserer Phantasie das tröstliche Glück, mit einfachsten Mitteln den drohenden Gefahren des Lebens selber begegnen zu können.

Es war ein Spiel. Ein Spiel aber, das zeigt, wie dem Kind ein triebhaftes Verständnis für die Urzeit eigen ist. Einen Schritt weiter, und wir sind beim urgeschichtlichen Unterricht angelangt. Aber es darf nicht nur Theorie sein! Urgeschichte ist kein Heldenepos zur Verherrlichung einzelner Grosser. Urgeschichte ist in erster Linie Kulturgeschichte. Hier gilt

der Leitsatz: Im Anfang war die Tat. Die schöpferische Tätigkeit! Darum bietet sich im urgeschichtlichen Unterricht prächtige Gelegenheit, beim Handfertigkeitsunterricht anzuknüpfen.

Vorbildlich hat Bezirkslehrer Dr. Bosch in Seengen diesen Weg beschritten. In der Monatszeitschrift „Die neue Schulpraxis“ von November 1942 erzählt er anschaulich, wie er mit seinen Schülern in urgeschichtlicher Arbeitstechnik Ergebnisse erzielte, die heutige Fachleute wie etwa den Förster in Erstaunen versetzten. Nun ist Herr Fritz Pfister aus St. Gallen mit der Kamera in dieses „Paradies des Urmenschen“ eingedrungen und hat die jungen Prähistoriker bei ihrer Arbeit festgehalten. Wir freuen uns, in dieser Nummer der „Ur-Schweiz“ einige der Bilder wiedergeben zu dürfen.

Da sehen wir die Knaben mit angespannter, sachlicher Aufmerksamkeit den selbstkonstruierten Steinbohrer führen. Das härteste Gestein wird mit Holz, Quarzsand und Wasser in „kurzer“ Zeit durchbohrt. Es braucht dazu immerhin Stunden harter, abwechselnder Arbeit, bis eine Bohrung fertig ist. Geduld ist auch eine Tugend, die gelernt sein will! Respekt vor dem Können des Urmenschen ist das Ergebnis. Aber welch ein Triumph, wenn kräftige Kadetten in zwei Stunden mit dem Steinbeil eigenhändig eine 80jährige Tanne von 20 cm Durchmesser zu fällen vermögen! Und nicht genug damit: Steine werden gesägt, Pfriemen und Schmuck aus Knochen geschliffen, Gussformen aus Sandsteinplatten graviert. Auch die Mädchen wollen nicht zurückstehen. Sie flechten aus Bast und Schnüren Körbchen und weben am einfachen Webstuhl die von Fachleuten analysierten, sehr kunstvollen Muster der Steinzeit nach. Wie köstlich, mit echten Mahlsteinen der Pfahlbauer Körner zu zerreiben und aus dem groben Mehl ohne Hefe, aber mit Salz auf heißen Steinplatten die kleinen Brotfladen zu backen und sie mit knirschenden Zähnen in der Pause zu verzehren.

Dieses „Spiel“ beruht jedoch auf einem gründlichen Studium des Lehrers. Alle Arbeitsvorgänge müssen auf ihre historische Echtheit durchdacht und ausprobiert sein. Denn



Photo
F. Pfister,
St. Gallen

Abb.32/33. Bezirksschule Seengen. Schüler beim Steinbohren; Schülerinnen beim Mahlen.



Photo
F. Pfister,
St. Gallen.

Abb. 34. Bezirksschule Seengen. Dieser Baum wurde mit Steinbeilen gefällt.

wie leicht schlägt der Versuch ins Lächerliche um, wenn er nicht absolut beherrscht wird. Darum stellt dieser Unterricht auch erhebliche Anforderungen an den Lehrer. Das Ergebnis aber rechtfertigt die aufgewendete Mühe: Freudiges Mitarbeiten der Schüler, Ehrfurcht vor der Arbeit des Handwerkers, Verständnis von unten herauf für die Kulturleistungen des Menschengeschlechts. Und wie bitter notwendig ist es doch gerade heute, in den jungen Menschen wieder den Sinn für aufbauende Kulturarbeit zu nähren! Ib.